

# Grünberger

# Wochenblatt.

35. Jahrgang.

Nº 10.



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 3. Februar 1859.

## Wissenschaftliches.

### Ein deutscher Geiger in Otahaiti.

(Fortsetzung und Beschluss.)

Um 3 Uhr Nachmittags, die Sonne brannte gerade am hellsten, schritt ich in Begleitung des Missionärs, der zugleich Hauspater der Königin ist, durch die Straßen Tahiti's. Ein halbnackter Indianer trug meinen Violinkasten hinten nach und während der Missionär mir mein Verhalten bei der Königin vorzeichnete und meinem ängstlichen Gemüthe Trost zusprach, schiffsten wir in einem Kahn nach der Insel Papete, der Residenz Ihrer barschigen Majestät.

Ein reizenderes Bild kann man sich nicht denken, als dieses hellgrüne Eiland, das, gleich einem Zauberarten auf siller Fluth schwimmend, auf einer Seite von lieblichen Häusern und Gärten, auf der andern von schwämmenden Nissen eingeschlossen ist, an denen die Wellen des Oceans an stürmischen Tagen oft 30 Fuß hoch hinaufschlagen.

Durch einen kleinen Palmenwald, an dessen Ende mehrere Hütten der Eingeborenen zerstreut umherlagen, gelangten wir zu dem Hause der Königin, welches sehr reizend mitten in der tropischen Pflanzenwelt liegt. Das Haus gleicht einem europäischen Wohngebäude, ist mit zierlichen Fenstern, sogar mit einem Balkon versehen, und eine vergoldete Krone, die auf der Dachspitze in der Sonne glänzt, verkündet den Herrscherth der gelben Königin. Eine Schildwache, halb in glänzender Uniform, halb nackt, mit Flinten und Säbel schwer bewaffnet, ging trotzig auf und nieder, aber nachdem wir ihr ein Geldstück in die Hand gedrückt, wurde sie freundlicher und öffnete uns bereitwillig die Pforten zum Throne der Königin.

Während der Missionär meinen Besuch der Königin meldete, wartete ich in einem Zimmer des Erdgeschosses, welches nur mit einem langen Tisch möbliert war, auf dem ein sehr wohlbeleibter Mann in etwas starkem Negligé zu schlafen schien. Kurz nach meinem Eintreten erhob er sich gähnend, hüllte sich in einen grünen Frack, schnallte einen schweren, rostigen Degen um und schien sehr verwundert zu sein, als er mich erblickte.

Unter dem Beendigen seiner Toilette musterte er mich mit allerdings nicht sehr freundlichen Blicken so durchdringend und machte ein solch diplomatisches Gesicht, daß ich nicht länger daran zweifeln konnte, entweder einen Kämmerling oder gar einen Minister ihrer Majestät vor mir zu haben. Schnell verneigte ich mich gegen den auf mich zuschreitenden Diplomaten, der sich eben etwas unzart über meine Anwesenheit erkundigen wollte, als der Missionär eintrat und mich zur Königin berief. Allerlei Almennmärchen von Hautabziehen, Kopfsabhacken und Lebendigegrabwerden durchkreuzten düster meine Phantasie, als ich, die Geige unter dem Arme, durch die mit allerlei mystischen Gebräuchen, Waffen, Kriegstrophäen, Schädeln von vielleicht gefressenen Feinden, behangenen Vorgemächer der Indianer-Königin schritt.

Mein Begleiter führte mich in ein Gemach, wo eben mehrere Hofdamen in sehr reizendem Negligé Toilette machten. Hier stimmte ich meine Geige, wappnete mich mit dem Bogen und in wenigen Minuten stand ich vor der barschigen Majestät.

In einem, mit buntem Baumwollzeug drapierten, sonst aber sehr wenig möblierten Gemache saß auf Strohmatten, mit untergeschlagenen Füßen, die Königin Pomare. Ein grellgemaltes Madonnenbild hing über ihrem Sitz und zu ihrer rechten und linken Seite lauerten zwei barschige Hofdamen in phantastischem Anzuge, die mit großen Fächern aus Straußfedern ihrer Herrin Kühlung zuwehrten.

Pomare, ungefähr 36 Jahr alt, ist eine eher große als kleine Gestalt, ihr Körperbau edel und wohlgeformt, ihre Haltung nicht ohne Majestät und Würde und ihre Gesichtszüge, voll Ausdruck und Lebhaftigkeit, zeigen Spuren einstiger Schönheit, obwohl die etwas aufgeworfenen Lippen und der gelbe Teint ihrem Gesichte ein eigenthümliches Aussehen geben. Ihr sehr dunkles Haar wird durch einen großen Kamm auf dem Wirbel zusammengehalten und auf ihrer schön gewölbten Stirn sitzt ein einfacher goldener Reif. Ein durchsichtiges Musselinkleid von hellblauer Farbe umhüllte in weiten Formen ihre Schultern und schloß sich eng an die Hüften, wo es durch eine Binde zusammengehalten wurde, aber es war nur sehr kurz und reichte kaum über die Knie. Arme und Beine waren mit Glasperlen, Corallen und Muscheln geziert und die große Fußzehe sehr sorgfältig mit einer röthlichen Farbe bemalt und mit Ringen geschmückt.

Um ja keinen Verstoß gegen die tahitische Hofetikette zu begehen, verneigte ich mich so tief als möglich und begann mit einigen einfachen Melodien dieses seltsame Hofconcert. Über Poinare hörte nicht und schwieg zu meinem großen Verdrüß lieber mit ihren barfüßigen Hofdamen, die mit ihrem Geschmackter mein Spiel überhörten. Schon dachte ich, verdrießlich über diesen unerwünschten Erfolg, an den Rückzug, als ich mich entschloß, noch einen letzten Versuch zu machen, den Bogen in Bewegung setzte und das „Böglein“ ertönen ließ. Die Königin wurde aufmerksamer, das Yankee Doodle schien ihr nicht unbekannt, denn als dieses in Flageolette erklang, nickte sie mit dem Kopfe und schien so entzückt davon, daß sie ihre beiden Kinder herbeiholen ließ. Während der Kronprinz, ein kleiner vollwanger Junge, in die Hände klatschte, führte die Prinzessin, ein etwa 13jähriges Mädchen, einen Tanz auf, wovon Poinare so entzückt wurde, daß sie ihren ganzen Hofstaat um sich versammelte.

Der königliche Gemahl, ein junger Indianer von riesenhaftem Wuchs, erschien jetzt und mit ihm ein ganzer Schwarm barfüßiger Höflinge, die in den abenteuerlichsten Anzügen sich um meine arg bedrangte Persönlichkeit gruppirten, bald mich, bald meine Violine angasten oder in die Saiten griffen, kurz und so undrängten und umschnatterten, daß ich fast keinen Raum mehr fand den Bogen zu führen. Es ist schwer, die grellen Situationen in diesem phantastischen Zirkel zu schildern und ein zweites Mal würde ich mir es überlegen, der Neugierde dieses Opfers zu bringen.

Poinare verabschiedete bald ihre ganze Umgebung und blieb mit mir allein. Sie wirkte mir näher und wünschte meine Geige zu betrachten. Ich war in Verwirrung, aber da keine Weigerung möglich, übergab ich nach kurzem Besinnen meinen Schatz den Händen der Indianer-Königin. Während sie mit den Fingern an den Saiten zupfte, stand ich wie auf der Folter, nur ein Gefühl dieser Herrscherin und die Geige ist für mich verloren. Poinare gab sie mir unversehrt zurück, ich atmete freier und spielte aus Dankbarkeit ein tahitisches Volkslied. Sie schien sehr erfreut darüber und fragt mich in gebrochenem Französisch, ob ich aus dem Lande der Franzosen komme? und als ich dieses verneinte, faltete sie meine Hand, drückte sie und flüsterte geheimnisvoll: „Ich liebe diese Männer nicht.“ Wohl mag sie Ursache haben, diesen Männern zu grollen, die ihre freie Stellung und Unabhängigkeit untergraben, die ihr Macht, Ansehen und Scepter aus den Händen wändten und sie zu einer Königin nur dem Namen nach machten. Sie löste ein kleines goldenes Kreuz von ihrer Korallenkette und überreichte es mir mit den Worten: „Dies als Erinnerung an Poinare.“ Hierauf verneigte ich mich tief vor der gelben Majestät und verließ mit dem Missionaire das königliche Haus und die Insel Papoee.

### Mannichfältiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Eine Stadt von Geisteskranken. Mitten in dem steilen Kempen-Lande in der belgischen Provinz Antwerpen liegt ein Städtchen Namens Gheel, welches eine so faszinante Erscheinung bietet, daß es schwer halten dürfte, ihm etwas Ähnliches

an die Seite zu stellen. Dorin werden nämlich seit alten Zeiten zahlreiche Geisteskranke aus den benachbarten Provinzen gebracht, um im Schoße der einheimischen Familien ein gesünderes und freeres Leben zu führen, als dies gewöhnlich in Hospitälern möglich ist. Man zählt unter den 9—10,000 Einwohnern etwa 7—800 Geisteskranke, die legtern machen also etwa den zwölften Theil der Bevölkerung aus. Sie werden von der Welt nicht durch Mauern abgeschlossen, nicht durch die strenge Disciplin der Irrenhäuser gequält, sondern leben mitten unter der gesunden Bevölkerung als freie Mitglieder der Familien, deren Obhut sie anvertraut sind, sie nehmen Theil an deren Arbeiten im Hause und auf dem Felde, an den Vergnügungen wie an den religiösen und patriotischen Festlichkeiten. Nur die Ungleichheit des Verstandes unterscheidet die Bürger der Gemeinde von ihren geisteskranken Gästen, und dieser intellectuelle Gegensatz macht den Irren zu einem Schützling des Vernünftigen, der die moralische und gesetzliche Verantwortlichkeit übernimmt. Unter der einfachen Garantie dieser Vormundschaft herrschen Ruhe und Sicherheit zu Gheel, ebenso wie an irgend einem andern Orte der Welt — Jules Duval, der in der „Revue de deux mondes“ diese eigenhümlichen gesellschaftlichen Zustände von Gheel in lebendiger Weise schildert, erzählt eine anziehende Legende über die Gründung des Orts und den Ursprung der Irren-Kolonie.

Die Gründung von Gheel, heißt es, fällt in die erste Zeit nach Einführung des Christenthums in Belgien. Seit dem siebten Jahrhundert erhob sich in den Wüsten des Kempen-Landes eine Kapelle, die dem heiligen Martin, dem Apostel der Gallier, geweiht war. Einige von frommen Leuten erbaute Zellen umgaben sie und bildeten den ersten Kern des heutigen Gheel. Hierher flüchtete sich die junge Tochter eines Königs von Irland, um sich der sträflichen Liebe ihres Vaters zu entziehen. Dymphne, dies war der Name der Prinzessin, wurde auf ihrer Flucht von einem Brüder begleitet, Namens Gerrebert, der sie zum Christenthum bekehrte. In diesem Asyl hoffte sie in Frieden zu leben und vergessen von der Welt zu sterben, aber weder Einsamkeit noch Entfernung konnte sie schützen. Ihr Vater entdeckte ihre Spur, verfolgte und erreichte sie; Gerrebert ließ er durch seine Diener ermorden, und da sich Niemand fand, seine blutigen Befehle gegen seine Tochter auszuführen, entthauptete er sie mit eigner Hand. Arme Irren des Landes, die Zeugen des entsetzlichen Vorganges waren oder, wie andere Berichte sagen, die das Mitleid auf das Grab des Schlachtopfers führte, wurden geholt. Das Verdienst dieser Heilung schrieb man dem heiligen jungen Mädchen zu, die seitdem die geliebte Schutzpatronin der Geisteskranken geworden ist. Angezogen durch die Hoffnung auf ein Wunder, führten neue Familien ihre irren Angehörigen an den Fuß des Kreuzes, das zur Erinnerung an die Tugend und das Martyrium der heil. Dymphne errichtet worden war. Bald wurde der Gebrauch allgemein, die Besucher vertrauten ihre Kranken der Sorgfalt der Bewohner an, die sich in immer größerer Anzahl um die heilige Stätte ansiedelten, es entstand ein Städtchen, und wo früher die Kapelle des heil. Martin stand, wurde im zwölften Jahrhundert eine schöne große Kirche zu Ehren der heil. Dymphne erbaut. Durch viele Jahrhunderte hat sich die Kolonie ungefähr erhalten, und 1803 wurden sogar die meisten Irren aus dem Hospital zu Brüssel dorthin gebracht, so daß ein großer Theil der Bewohner Gheels durch die Verpflegung Geisteskranker seinen Unterhalt erwirbt.

\* Die Eigenschaft des Strobes als eines Leiters der Elektricität wird jetzt im südlichen Frankreich benutzt, wo 18 Ge- meinden in der Umgebung von Tarbes mit Olymbletern aus Stroh versehen worden sind. Versuche haben gezeigt, daß ein elektrischer Schlag, stark genug, um einen Ochsen zu töten, durch einen einzigen Strohholm abgeleitet werden kann.

\* Ein Engländer in Paris hat nach langen Beobachtungen ermittelt, daß jeder Mensch im Durchschnitt täglich drei Stunden spricht. Angenommen nun, er rede in der Minute 100 Worte und was er spreche, werde gedruckt, so gebe das etwa 29 Seiten in Octav jede Stunde, einen schönen Band in der Woche, eine kleine Bibliothek von 52 Bänden im Jahre und eine gewaltig große im ganzen Leben.

\* Der lithographischen Anstalt des Herrn Lassally in Berlin ist es gelungen, eine seit längerer Zeit schwedende Aufgabe, die Verbindung des typographischen mit dem lithographischen Druck, auf das Glänzendste zu lösen. Die gemischte, aber gleichzeitige Anwendung des Stein- und Buchdrucks bietet die größte Sicherheit gegen Nachdruck und Fälschung und ist daher namentlich bei Anfertigung von Wertpapieren von größter Bedeutung. Die von obiger Anstalt gefertigten „Spanische Stadtobligationen“ sind ein Muster von Eleganz, und selbst Sachverständige sind es fast unmöglich, zu ermitteln, bei welchem Theile

bewegliche Lettern, bei welchem Lithographie angewendet worden sei. Auch das Wasserzeichen ist bei diesen Papieren durch die Presse hergestellt und zwar weit wohlfreier und doch sicherer, als es bisher möglich war.

\* Der Architekt Friedrich Albrecht in Winterthur legt in einer Broschüre mit vier Abbildungen sein System einer Communication mit den Höhen vor, die in Anwendung des Luftballons als Locomotive besteht. Der Ballon geht aber nicht frei, sondern wird mittels Rollen gefeuert. Das neue Communicationsystem soll folgende Vorteile gewähren: 1) Die Luftballon kann eine große Anzahl Personen und Waren in verhältnismäßig kurzer Zeit auf eine große Anhöhe hinauf und wieder herab transportiren. 2) Der Betrieb ist nicht gefährlich und nicht so sehr von der Witterung abhängig. 3) Die Rentabilität ist gesichert. Als Material des Ballons wird Kautschuk bezeichnet, wie wir solche bereits als Kinderspielzeug zwischen im Fall sind. Mr. Albrecht will 10 Personen mit 100 Gepäck in einer und derselben Fahrt speisen.

\* Man fürchtete in den letzten Jahren das Aussterben der französischen Austeren; da hat denn ein bekannter Biscäufstler, Coste, im Auftrage der Regierung Austerfamen an der Küste der Normandie und Bretagne ausgestreut, der nun millionenfach sich entwickelt hat und neue reiche Ernten verspricht.

## Inserate.

Behuſſ des Beitriffs zur Geſindekrankenkasse für das Jahr 1859 fordert der Magistrat die Dienstherrſchaften, welche ſich für ihre Dienſtboten bei dieser Kasse betheiligen wollen, hierdurch auf, ihm diejenigen Dienſtboten (Kutscher, Bedienten, Kühninen, Dienſtmagd, Stubenmädchen, Kindermädchen, Lehrburschen, Laufburschen usw.) baldigſt namhaft zu machen, die gegen Zahlung von jährlich 15 Sgr. im Erkrankungsfalle in die ſtädtiſche Krankenanstalt zur unentgeldlichen Kur und Pflege aufgenommen werden sollen.

Eine Aufforderung zur Theilnahme durch die Bezirksvorſteher-Aemter findet diesmal zur Ersparung von Kosten nicht statt.

Am 1. d. M. erschien im Verlage von W. Levyſohn die 5te Nummer der Ziehungſtelle für 1859. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

## Stahlfedern

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

W. Levyſohn.

Oesterreich.  
Donau-Kettenbrückengesellschaftsaktionen  
Oesterr. Lotterie anl. vom 4. März 1854  
Mäuland-Como-Rentenscheine  
Fürst Esterhazy 40 fl. Loose

## Inhalts.

Seite

30  
30  
30  
30

## Kieferſaamen-Offerte.

Aus den hieigen herrſchaftlichen Forſten sollen am Montag den 14. Februar c. von Vormittags 9 Uhr an  
300 Haufen Kiefern Reißig und  
100 Schock Bohnenſtangen  
auf Ort und Stelle bei den drei Säulen an der Brunzelwaldauer Grenze, öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Kaufſtigige werden dazu eingeladen  
Langhermsdorf, den 27. Januar  
1859.

Bendrich, Förster.

Nachdem die hieige Förſt Kieferſaamen-Darre, der Jahreszeit angemessen, seit mehreren Wochen im Betriebe ist, so verkauft das unterzeichnete Förſt-Amt Kieferſaamen, das Pfund zu 22 Sgr. 6 Pfsg. ab hier. Der Saam wird mittels einer neu construirten Darre gewonnen, wodurch die Keimfähigkeit nicht gefährdet werden kann.

Carolaſt, den 28. Januar 1859.

Fürſt. Förſtam.

200 Thaler sind zur ersten Hypothek auf ein ſicheres Grundstück auszuleihen. Das Nähre erfährt man in der Exped. d. Bl.

## Ullizarin-Dinte

empfiehlt W. Levyſohn.

## Preussen.

Seite

Schlesische Pfandbriefe	25
Posener 4% Pfandbriefe (Restanten)	29
Obligationen der Königsberger Börsenſalle	30
Sardinien.	

Fürst Esterhazy 36 fl. Loose

30

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit dem Rector der hiesigen Friedrichsschule Herrn **C. Kern** erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuseigen.

Grünberg, den 30. Januar 1859.

verw. Kaufmann **Trogisch** geb. Bartsch.

**Anna Trogisch,**  
**Carl Kern,**  
**Verlobte.**

### Gewerbe- und Garten-Verein.

Freitag den 4. Februar Abends 8 Uhr ordentliche Versammlung im Ressourcen-Lokale. Vortrag des Herrn Reallehrers Decker über Parlehruskassen und gewerbliche Associationen nach Schulze-Delitzsch. Besprechung der hierauf bezüglichen, für die Gewerbetreibenden überaus wichtigen Vorschläge.

Die vierte Section.

**Vergangenen Sonntag früh** hat sich ein schwarz-brauner **Hühnerhund** zu mir gefunden. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Futter- und sonstigen Unkosten bei mir abholen.

**Dittrich,**  
Förster in Brunzelwaldau.

### Berpachtung.

Meinen **Gasthof**, „zu den 3 Kronen“, auf der Lorenz-Straße hieselbst, bin ich Willens von künftigen Johanni ab wiederum auf 3 Jahre zu verpachten. Pachtlustige können das Nähere bei mir jederzeit erfahren.

**Kornetzky**  
in Freistadt.

**Gottesdienst der christl. Dissidenten.**  
Sonntag den 6. Februar Vormittag 9 Uhr.

Der Vorstand.

**Beichenfedern**  
empfiehlt **W. Levysohn**  
in den 3 Bergen.

**Höchst wichtig für Bruchleidende!**

Um dem schändlichen Treiben einer Anzahl betrügerischer Pfuscher und Quacksalber aus meiner Gemeinde Gais ein Ende zu machen, erkläre ich hiermit allen Bruchleidenden, denselben auf frankirte Briefe gratis meinen Rath und meine vielseitigen Erfahrungen mitzutheilen, aus welchen hervorgeht, daß auch alle zurücktretenden Brüche geheilt werden können.

Gezeichnet: Dr. med. **J. Kaspar Menet.**

Molken- und Bade-Kurort Gais,

Kt. Appenzell A Rh., (Schweiz.)

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoet ist, gestattete

### weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Grünberg nur acht verabreicht zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro  $\frac{1}{2}$  Flasche und  $\frac{1}{4}$  Thlr. pro  $\frac{1}{4}$  Flasche bei Herrn **W. Levysohn** in den 3 Bergen. Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit.

**G. A. W. Mayer** in Breslau.

### Attest.

Dass eine halbe Flasche des approbierten weißen Brust-Syrups aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** in Breslau mich von einem überaus langen heftigen Husten, gegen welchen ich schon alle Mittel vergebens gebraucht und angewendet hatte, gänzlich befreit hat, bescheinige ich hiermit der Wahrheit gemäß und empfehle ich diesem Syrup einem Jeden, der mit Husten befreit ist.

Öftheeren, den 15. April 1858. **Joh. Chr. Voigt.**

An den Kaufmann Herrn **Ph. J. Müller** in Tangermünde.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Geborene.

Den 13. Januar. Maler **R. A. Kärgel** Zwillingstochter, Emma Martha u. Seima Olga. — Den 20. Fischerges. **C. A. Zimmerling** ein S., Fried. Aug. Einw. **J. G. Schmidt** in Sawade ein S., Joh. Fried. Wilh. Theodor. — Den 21. Häusler **J. C. Berthold** in Sawade ein S., Joh. Eduard. — Den 22. Häusl. **J. C. Schreck** in Kühnau ein S., Joh. Heinr. Luchscherges. **F. A. Anlauf** eine T., Juliane Bertha. — Den 23. Nagelschmidtstr. **J. C. R. Bernhard** eine T., Paul. Emilie Anna. Luchmacherges. **R. Hentschel** eine T., Emilie Bertha. — Den 25. Werkführer **H. A. Carl** eine tote T., Marie Otilie Bertha. — Den 27. Luchfabrik. **F. W. Hentschel** ein S., Joh. Carl Gust. — Den 28. Seiterstr. **Jakob Mai** eine T., Emilie Hedwig.

#### Getraute.

Den 26. Januar. Ackerbürger **J. G. Schmidt** mit Igfr. **Carol. Heinr. Berlohr.** Tzgearb. **C. Dullin** in Wittgenau mit Igfr. **Joh. Leon. Franke** das.

#### Gestorbene.

Den 28. Jan. Des Kammacherstr. **F. A. Wahl** Chefr., Christ. Beate geb. Bienig 62 J. 5 M. 28 T. (Schlagfluss) — Den 29. Zimmerges. **C. H. Pietisch**, Sohn des Golport. **F. E. Pietisch**, 20 J. 5 M. 29 T. (Brustkrankheit) — Den 30. Tzgearbeiter **J. G. Zuske** 55 J. 9 M. (Abzehrung) — Den 1. Februar. Einwohner **G. F. Vogel** 76 J. 8 M. 23 T. (Alterschwäche.)

#### Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 5. Sonntage nach Epiphan.)  
Vormittagspr.: Herr Kandidat Bittner.  
Nachmittagspr.: Hr. Kts.-Vic. Rambauseck.

### Marktpreise.

Nach Preuß. Maaß und Gewicht. pro Schüssel.	Grünberg, den 31. Januar.				Görlitz, den 27. Januar.				Sorau, den 28. Januar.			
	Höchst. Pr. thl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl. sg.	Höchst. Pr. thl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl. sg.	Höchst. Pr. thl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl. sg.	Höchst. Pr. thl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl. sg.	Höchst. Pr. thl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl. sg.	Höchst. Pr. thl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl. sg.
Weizen . . . . .	3	2	10	9	3	5	2	10	2	22	6	1
Roggen . . . . .	2	1	3	2	2	5	1	15	2	2	6	3
Gerste, große . . .	1	22	6	1	20	18	9	1	15			
kleine . . . . .					1	7	6	1		1	3	9
Hafer . . . . .	1	8	1	6	3	12	6	3				
Erbsen . . . . .	3	5	3	5								
Hirse . . . . .												
Kartoffeln . . . .		20		15		16						
Heu, d. Gr. . . .		25		20	1	12	6	1				
Stroh, d. Gr. . . .	6	15	6	15	9	9	9	9				